

Christian Brauner – Weihnachtsgeschichte

Können Kinder-Träume in Erfüllung gehen?

Es war am 11. Dezember. Ein weißes Kleid hatte sich über die Stadt gelegt. Es schneite immer noch und es war schon recht kalt. Die Flocken tanzten im Reigen vom Himmel und es knirschte unter Klaus' Füßen, wenn er durch den Schnee lief. Der Himmel schien in ein leichtes Rot getaucht und in der Stadt war auf dem Rathausplatz ein kleiner Weihnachtsmarkt aufgebaut.

In der Mitte stand eine riesengroße, festlich geschmückte Tanne. Geschäfte mit großen Schaufenstern, die Spielzeug, Haushaltswaren, Schmuck und Mode verkauften, umsäumten den Platz.

Es duftete herrlich nach Zimt und Gebäck.

Klaus ging mit seiner Mutter zu dem Weihnachtsmarkt, um noch ein paar Einkäufe zu machen. Die Mutter von Klaus schaute sich mehrere Schaufenster an, um ein Weihnachtsgeschenk für ihren Mann zu finden.

Klaus lief fröhlich vornweg und blieb plötzlich vor dem großen Schaufenster eines Spielzeugladens stehen. Er drückte sich an der Scheibe die Nase platt. Die Auslagen waren sehr weihnachtlich geschmückt und überall glitzerte das Licht in den Weihnachtskugeln, die an einem Baum hingen.

Puppen, Teddys, Holzautos, Engel, Spiele, Baukästen und Puppenhäuser standen im Fenster und in der Mitte hing von oben herab eine schöne Weihnachtspyramide, die sich langsam drehte.

Doch das Schönste, was Klaus jetzt entdeckte, war eine elektrische Eisenbahn, die ihre Runden im Schaufenster drehte. Eine große Dampflok an der Spitze des Zuges strahlte in ihrem Schwarz und Rot. An der Vorderseite brannten zwei Lampen und die beleuchteten die Schienen, die zwischen Häusern, Bäumen und unter Brücken entlangführten. Der Zug hatte mehrere große Personenwagen in verschiedenen Farben angehängt. An einem Wagen stand sogar eine Aufschrift: `Mitropa`, das war der Speisewagen, das kannte Klaus schon. Er konnte sogar in diesen Speisewagen hineinsehen und erkannte, wie auf den Tischchen kleine Lampen brannten und den Speisewagen von innen in einem gelben Schimmer erleuchten ließen.

Klaus war von dem Zug fasziniert und drückte seine Nase noch platter an die große Fensterscheibe. Es war für den Jungen wie ein Traum aus 1001 Nacht. Seine Augen glühten vor Freude und er war vollkommen fasziniert von dieser Eisenbahn dort im Schaufenster. Klaus konnte sich nicht satt sehen.

„Mama, Mama, komm’ schnell mal her – ich muss dir etwas zeigen, etwas sehr Schönes.“

Klaus fasste die Hand seiner Mutter und zog sie direkt zu dem großen Schaufenster hin, wobei seine Augen in voller Erwartung leuchteten. Als beide endlich vor dem Schaufenster standen, zeigte Klaus auf die Eisenbahn, die ihn so sehr faszinierte, und er rief:

„Mama, Mama diese Eisenbahn wünsche ich mir so so sehr. Können wir sie nicht sofort kaufen? Ich habe sie auf den Wunschzettel für den Weihnachtsmann geschrieben. Da könnten wir ja den Weihnachtsmann unterstützen, wenn wir sie jetzt kaufen. Der Weihnachtsmann hat doch so viel zu tun, und er könnte es ja vergessen!“

Kleine Sterne leuchteten Klaus aus den Augen.

„Bitte Mama, bitte kaufe sie mir – ich wünsche mir diese Eisenbahn so so sehr!“

Die Mutter schaute ins Schaufenster und sah den Preis für die Eisenbahn.

Sie runzelte die Stirn und sagte zu Ihrem Sohn: „Ja, die Eisenbahn sieht wirklich toll aus, aber verstehe bitte, wir können sie uns nicht leisten. Papa und ich arbeiten zwar sehr viel, aber das Geld reicht gerade so für uns. Vielleicht kann ja der Weihnachtsmann da was machen?“

Klaus sein Gesicht wurde lang und länger und er wurde bedrückt und traurig, weil sein großer Traum so schnell geplatzt ist.

Langsam trottete er an der Hand seiner Mutter an den anderen Geschäften vorbei zum Weihnachtsmarkt und schlurfte durch den Schnee.

Das Licht in den festlichen geschmückten Geschäften und der süße Duft von Gebäck, Räucherkerzen, Mandeln, Glühwein und Punsch interessierten ihn nicht mehr.

Auch die Buden vom Weihnachtsmarkt, die so viele leckere Sachen und auch Spielzeug anboten, würdigte er keines weiteren Blickes. Klaus war maßlos enttäuscht. Er hatte die Aussage seiner Mutter akzeptieren müssen, aber sein Traum ist geplatzt, wie eine Seifenblase und das machte ihn wütend und traurig zugleich.

Seine Mutter fragte ihn, ob er Pfefferkuchen, Punsch oder ein kleines Spielzeug möchte, aber er lehnte alles ab. Für ihn gab es im Moment nichts, was ihm hätte Freude bereiten können.

Die Mutter machte sich schon Sorgen über das Verhalten ihres Sohnes.

Nach zwei Stunden schlurfte er an der Hand seiner Mutter durch den Schnee wieder mit nach Hause. Ihm war alles egal, sein Traum war geplatzt.

Zu Hause versuchte seine Mutter ihn zu trösten und versprach, am nächsten Samstag mit ihm Plätzchen zu backen. Klaus war zwar noch etwas mürrisch, doch stimmte er zu.

Nach dem Abendessen ging er, anders als sonst, gleich ins Bett und kuschelte mit seinem weißen Teddy. Auf einmal kullerten große Tränen über seine Wangen, weil sein Traum nicht in Erfüllung gehen würde. Darüber schlief er ein und träumte vom Weihnachtsmann und der elektrischen Eisenbahn.

Als es schließlich Samstag war, sagte Mutter zu Klaus: „Ich habe doch versprochen, heute Plätzchen mit dir zu backen, möchtest Du mir dabei helfen?“

Sie schüttete Mehl in eine Schüssel, gab Milch, Eier und Zucker dazu und Klaus konnte alles gut verrühren. Den Teig rollte Mutter auf dem Küchentisch aus und Klaus durfte Formen ausstechen. Bei den Ausstechformen fand er tatsächlich auch eine Eisenbahn, das war ab sofort seine Lieblingsform.

Klaus dachte sich, wenn ich schon keine Eisenbahn zu Weihnachten bekomme, so kann ich mir wenigstens welche ausstechen, verzieren und dann essen. Gesagt und getan! Klaus stach gleich mehrere Plätzchen in Form einer Eisenbahn aus, viel mehr, als alle anderen Formen und legte sie auf das Backblech, das Mutter dann in den Ofen schob.

Nach der Backzeit mussten die Plätzchen erst abkühlen und wurden anschließend von Klaus und seiner Mutter verziert.

Die Eisenbahnplätzchen tauchte Klaus in Schokoladenmasse und lies sie dann trocknen. Auch die anderen Plätzchen wurden verziert, sie hatten

auch noch Sterne, Glocken, Monde, Autos und Tannenbäume ausgestochen.

Besonderen Wert legte Klaus auf das Verzieren seiner Eisenbahnplätzchen. Mit roter Backfarbe mahlte er die Räder der Lok an, mit weißem Zuckerguss formte er den Rauch aus dem Schornstein und mit gelber Farbe die Anhänger. Zum Abschluss verzierte er alles mit ganz vielen bunten Zuckerstreuseln.

Die Eisenbahnplätzchen waren besonders schön geworden und Klaus war sehr stolz, dass er so leckere Eisenbahnplätzchen gemacht hatte.

Als schließlich alle Plätzchen fertig waren, stapelte die Mutter die Plätzchen auf einen Teller zu einer Plätzchenpyramide auf. Die Eisenbahnplätzchen legte sie ganz unten hin, weil sie die größten waren.

Diese Pyramide sah sehr schön und echt lecker aus, die Eisenbahnplätzchen ganz unten stützten alles ab.

Auf einmal verspürte Klaus den unheimlichen Drang, jetzt ein Eisenbahnplätzchen zu essen. Das Wasser lief ihm schon im Mund zusammen – er wollte unbedingt ein Eisenbahnplätzchen essen.

Er schaute auf die Plätzchenpyramide und erkannte, dass gerade seine Eisenbahnplätzchen ganz unten lagen und er nicht richtig da herankam.

„Hmmm ... so ein Mist“, dachte er, „wieso liegen gerade meine Eisenbahnplätzchen ganz unten?“.

In ihm keimte langsam der Gedanke auf, wie er an seine Plätzchen herankommen könnte.

Klaus dachte: „Ich ziehe ganz vorsichtig ein Eisenbahnplätzchen aus dem Stapel heraus und schon kann ich es essen.“

Gesagt – getan.

Vorsichtig griff Klaus nach einem der Eisenbahnplätzchen und zog es ganz langsam unter dem Stapel heraus.

„Geschafft!“, dachte er und schob sich das Plätzchen genüsslich in den Mund ... doch er hatte sich etwas zu früh gefreut, denn auf einmal wankte die Plätzchenpyramide und viel zur Seite um.

„Ooohh Neiiiiin ...“, rief Klaus vor Schreck.

Doch da ergossen sich die schönen Plätzchen schon auf den Tisch und viele fielen sogar auf den Boden und zerbrachen, denn der Teller stand viel zu dicht an der Tischkante.

Schussendlich fiel nun auch der Teller noch herunter und lag zu oberst auf den Plätzchen und hatte dabei mehrere Plätzchen zerbrochen.

Und das waren ausgerechnet die Eisenbahnplätzchen, die Klaus so mühevoll verziert hatte.

Eigentlich war die ganze Situation, wie sich die komplette Pyramide langsam neigte, auf den Tellerrand stürzte und sich dann auf dem

Fußboden verteilte, zum Lachen. Doch Klaus war so sehr erschrocken, über das, was da passiert war, dass in ihm Wut und Verzweiflung aufkam.

Gerade *seine* Eisenbahnplätzchen waren alle kaputt gegangen, ausgerechnet *seine* Eisenbahnplätzchen.

Er wurde sehr traurig, weil sein Traum *Eisenbahn*, schon wieder geplatzt war.

Etwas deprimiert ging er in sein Kinderzimmer und grübelte, warum gerade er solches Pech hatte.

Die Mutter kam in sein Zimmer und versuchte ihn zu trösten. Sie meinte: „Schau mal Klaus, es ist doch gar nicht so schlimm mit den Plätzchen, wir können sie trotzdem essen und außerdem schmecken sie sehr gut“.

Sie nahm Klaus liebevoll in den Arm und streichelte seinen Kopf, und das tat ihm sehr gut. Leider verstand sie von seinem Schmerz rein gar nichts. Alles drehte sich bei ihm um die *Eisenbahn*, und das wurde jedes mal wieder zerstört. Er war unsagbar traurig.

So vergingen die Tage bis zum Weihnachtsfest und der Heilige Abend kam. Der Vater hatte den Weihnachtsbaum geschmückt, die Mutter stand den ganzen Tag in der Küche und bereitete das Weihnachtsessen zu.

Klaus hatte sich gelangweilt in sein Kinderzimmer verzogen.

Seine Stimmung und seine Freude auf den Weihnachtsmann und die Geschenke waren auf den Nullpunkt gesunken.

„Ich bekomme sowieso keine Eisenbahn.“, sagte er leise so zu sich.
„Was sollen Mama und Papa auch machen, wenn sie nicht genügend Geld dafür hatten.“

Dem Weihnachtsmann traute er nicht zu, seinen ersehnten Wunsch zu erfüllen. Alles war Mist und Klaus war einfach nur traurig.

Der Abend rückte immer näher, doch Klaus wurde immer nur noch bedrückter, weil er wusste, dass sein Traum nie in Erfüllung gehen würde.

Dann kam die Mutter zu Klaus in das Kinderzimmer. Sie hatte ihre Gitarre dabei und wollte mit ihm Weihnachtslieder singen.

„Hmm ... Mama hat seit Jahren nicht mehr auf der Gitarre gespielt – warum gerade jetzt?“, fragte sich Klaus. Die Mutter war festlich gekleidet und hatte ein Lächeln auf ihren Lippen. Sie hatte eine sehr schöne Stimme und hatte schon früher in einem Chor gesungen, doch das war schon Jahre her.

Eigentlich war es Klaus gar nicht zu Mute, Weihnachtslieder zu singen, aber er tat es dann trotzdem und es klang dann doch sehr schön.

Plötzlich klopfte es an der Tür. ... Tock tock tock ...

Die Mutter stand vom Stuhl auf, legte die Gitarre beiseite und öffnete die Kinderzimmertür. Ein großer dicker Mann mit rotem Umhang und einem langen weißen Bart stand vor der Tür.

Klaus war erstaunt – der Weihnachtsmann ... und schnell nahm er Mutters Hand.

Mit einer tiefen Stimme sagte der Weihnachtsmann:

“Ho, Ho, Ho, vom Walde da komm ich her, es weihnachtet sehr! Bist du der kleine Klaus?”

Mit zitternder Stimme antwortete Klaus: „Ja“, und war doch etwas überrascht, dass der Weihnachtsmann plötzlich in seinem Kinderzimmer stand. Und das beflügelt sogleich seine Phantasie und Klaus malte sich in Gedanken aus, was er für Spielsachen und Dinge bekäme, über die er sich nicht würde freuen können.

Doch der Weihnachtsmann, der jedes Jahr vielen Kindern Freude und Geschenke bringt, merkte sofort, dass mit Klaus etwas nicht stimmte.

Er schaute Klaus tief in die Augen und dann lächelte er, ergriff seine Hand, führte Klaus in das Wohnzimmer und sagte: „Komm doch mal mit ... und dann schauen wir mal gemeinsam“.

Der Weihnachtsbaum erstrahlte in vollem Glanz der roten Kugeln, die das Licht der Kerzen widerspiegelten. Überall brannten Kerzen und verbreiteten eine weihnachtliche Stimmung. Räucherkerzen verströmten

einen Duft von Lavendel und Myrre. Der Plattenspieler spielte das Lied ‚Oh Tannenbaum, wie lieblich sind deine Blätter‘.

Dann sagte der Weihnachtsmann zu Klaus:

„Hier ist nun Dein Weihnachtsgeschenk - diese Eisenbahn ist für Dich - Dein sehnlichster Wunsch zu Weihnachten. Ich hoffe sie gefällt dir?“

Auf dem Fußboden fuhr tatsächlich genau die elektrische Eisenbahn, wie Klaus sie im Schaufenster gesehen hatte.

Er konnte vor Staunen gar nicht seinen Mund zumachen, so begeistert war er. Sofort legte sich Klaus vor die Schienen seiner neuen Eisenbahn und tauchte in die Welt der Eisenbahn ein.

Der Zug drehte seine Runden und der Junge lag auf dem Bauch davor. Er ließ die Lok - das pfeifende, zischende Ungetüm - auf sich zukommen. Sie glänzte im matten Schwarz und die Räder in sattem Rot und aus ihrem Schornstein kam weißer Dampf heraus. Die Stirnlampen der Lok leuchteten Klaus an und er lachte vor Freude.

An der Lokomotive war ein Tender angekuppelt, auf dem Kohlenstückchen lagen, wie bei einer echten großen Lok. Weitere Wagen hingen an der Lokomotive dran, wie ein Speisewagen, bei dem auf den Tischchen kleine Lampen in einem rosa Ton leuchteten, ein Schlafwagen, zwei Personenwagen und ein Gepäckwagen ... und alle waren beleuchtet.

Der Zug fuhr zwischen Häusern, Bäumen und Bahnübergängen hindurch dann über eine Brücke und zurück zu Klaus.

Für ihn war das Alles herrlich anzuschauen und ihm liefen Freudentränen über seine Wangen. Er konnte sein Glück noch gar nicht richtig fassen. Sein sehnlichster Wunsch war in Erfüllung gegangen.

Er war so mit sich und der Eisenbahn beschäftigt, dass er gar nicht mitbekam, wie der Weihnachtsmann auch noch Geschenke an seine Eltern überreichte.

Erst als seine Eltern laut: „Danke, lieber Weihnachtsmann“ riefen, wurde Klaus wieder aufmerksam.

Sogleich sprang er auf und lief zum Weihnachtsmann und seinen Eltern, bedankte sich freudestrahlend und drückte sie alle ganz fest.

Ein Traum war wahr geworden. Sein Traum. Sein großer Traum von der Eisenbahn hatte sich nun zu Weihnachten doch erfüllt.

Pure Freude und das reine Glück strahlten aus seinem Gesicht. Es war für ihn das schönste Weihnachtsfest, das er bis dahin erlebt hatte.

von Christian Brauner